

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Zharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 5. April 1850.

14.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Abnal. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Zharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Zharand“ und „an die Wochenblatt's Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

G i n W u n s c h.

Ich lasse nach dem höchsten Glück
Oft meine Wünsche überschäumen,
Und weist das Leben sie zurück,
So tröst' ich mich, ich kann noch — träumen.

Ich träumte mich zum weisen Mann
Mit einem Herzen voll Erbarmen,
Ich that, was nur die Liebe kann,
Und ward ein Vater aller Armen.

Es schmückte mich der Weisheit Ruhm,
Es sprach von mir die weite Kunde,
Und als ein theures Heiligthum
Galt jedes Wort aus meinem Munde.

Und feierte das Vaterland
Den Siegestag mit stolzem Herzen,
Ich ward der Ehrenmann genannt,
Der es befreit von tiefen Schmerzen.

Und froher Muth, gesunder Leib,
Und eine Brust voll heit'rer Töne,
An meiner Hand ein gutes Weib
Und süß'ge Töchter, deutsche Söhne.

So träumt' ich mir das höchste Glück. —
Versucht ein höh'res mir zu schildern! —
Und wieße mich die Welt zurück,
Doch fänd' ich es bei meinen Bildern. —

Seit aber mich ein Baum belehrt —
Wie macht er mir das Herz entbrennen! —
Der Alles gibt und Nichts begehrt,
Lern' ich ein höh'res Glück erkennen.

Jetzt wünsch' ich mir ein Baum zu sein,
Der über alle deutschen Auen
Bom Oderstrome bis zum Rhein
Mit seinen Nesten müßte schauen.

Sein Stamm so stark wie Sachsens Raum
Und seine Früchte Millionen,
Und unter diesem deutschen Baum
Da müßten alle Sänger wohnen.

Und könnte nicht ihr ries'ger Chor
Zum Leben Deutschlands Einheit rütteln:
Zum Sturmwind flehte ich empor,
Der müßte meine Nester schütteln.

Ueber den theilweisen Verfall des landwirthschaftlichen Vereinswesens in Sachsen.

Indem wir in Begriff stehen, der in der letzten Nummer d. Bl. befindlichen Aufforderung zu entsprechen und die Ursachen des jetzt so spärlichen Besuchs der landwirthschaftlichen Vereine in der hiesigen Gegend aufzusuchen, richten wir im Voraus an Diejenigen, welche mit dem von uns

Gesagten nicht einverstanden sein sollten, die so freundliche als dringende Bitte, unsere Ansichten in dieser Zeitschrift zu widerlegen und zu berichtigen, da wir weit entfernt davon sind, dieselben für unfehlbar zu halten. Wenn wir überhaupt die Feder in die Hand genommen haben, um das landwirthschaftliche Vereinswesen zum Gegenstand eines Artikels in einem öffentlichen Blatte zu machen, so geschah es aus dem Grunde, weil wir auf mannigfache Weise Gelegenheit gehabt haben, dasselbe kennen

zu lernen und uns ein Urtheil darüber zu bilden und weil wir im Interesse der Vereine von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sind, denselben nach Kräften uns nützlich zu erzeigen. Möchten unsere wohlgemeinten Winke die gewünschte Beherzigung finden!

Daß auch wir mit den Fragstellern in der vorigen Nummer d. Bl. einverstanden sind und leider gleichfalls zugeben müssen, daß die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine im starken Rückschritt begriffen ist, wird man bereits oben ersehen haben. Wir haben uns daher die Aufgabe gestellt, zunächst die Gründe anzugeben, welche nach unserer Ueberzeugung die Theilnahmlosigkeit am landwirthschaftlichen Vereinswesen herbeigeführt, und dann auf die Mittel zur möglichsten Beseitigung der Uebelstände zu verweisen.

Die außerordentliche Theilnahme, welche die landwirthschaftlichen Vereine zur Zeit ihrer Gründung und kurz darauf fanden, wird durch den Umstand erklärlich, daß die Mitgliedschaft an einem dergleichen Vereine zum guten Tone gehörte und Sache der Mode war. Diese von uns aufgestellte Behauptung kann nicht hinweggeläugnet werden, sie ist Thatsache.

Erklärlich wird diese Wahrnehmung durch den Umstand, daß sich beim Besuche der Versammlungen das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden ließ, indem die Geselligkeit, besonders nach den Sitzungen eine nicht unwichtige Rolle spielte. Man traf in den zahlreich besuchten Räumen nicht bloß liebe Freunde und werthe Bekannte, die man vielleicht lange nicht gesehen hatte, sondern man knüpfte auch neue Bekanntschaften an und durfte sich überhaupt des geselligen Umgangs mit Männern erfreuen, die man sonst nie hätte kennen lernen. Daher geschah es denn auch, daß Leute um die Mitgliedschaft der landwirthschaftlichen Vereine nachsuchten, denen die Landwirthschaft entweder gänzlich fremd war, oder die doch nur höchstens als Sonntagsökonomien, um uns dieses Ausdrucks zu bedienen, betrachtet werden konnten. In diesen Zeitraum, der den Anfang der vierziger Jahre umfaßt, fällt die höchste Blüthe des landwirthschaftlichen Vereinswesens. Denn wenn auch die Mitgliedschaft, wenigstens für Viele, Sache der Mode sein mochte, so herrschte doch in den Sitzungen selbst unverkennbar ein reges Interesse für die Sache, wenn namentlich rein landwirthschaftliche Angelegenheiten den Gegenstand der Besprechung ausmachten, denn die Macht des Augenblickes und die Lebhaftigkeit der Debatten riß auch nicht selten den Gleichgültigen mit sich fort und veranlaßte ihn zur Aufmerksamkeit. Und wenn nun endlich die Sitzung geschlossen war, dann begann die ungezwungenste Geselligkeit ihre Herrschaft zu üben, und Heiterkeit und Frohsinn waltete über der zahlreichen Gesellschaft, die sich oft spät erst trennte. Wir erinnern nur an die gemeinschaftlichen Abendessen (tables d'hôtes) nach den Sitzungen des landwirthschaftlichen Vereines zu Kesselsdorf im obern Gasthose daselbst und stellen an Alle, die denselben beigewohnt und denen diese Zeilen zu Gesichte kommen, die Frage, ob sie nicht

mit dem wohlthuenden Gefühle der Befriedigung an die damals verlebten frohen Stunden zurückdenken.

Aber wie konnte es geschehen, wird man fragen, daß Vereine, deren zahlreiche Mitglieder durch häufiges Besuchen der Sitzungen ihre thätige Theilnahme an denselben bewiesen, daß, sagen wir, diese Vereine nach kaum acht bis zehn Jahren ihres Bestehens aus Mangel an Bethätigung ihrer Mitglieder entweder ihre Sitzungen gar nicht mehr abhalten können, oder, wenn es geschieht, dies meist vor leeren Stühlen der Fall ist? Die Antwort darauf ist nicht schwer. Die Veränderungen und Schwankungen der Mode übten auch auf die landwirthschaftlichen Vereine ihre zerstörenden und zersetzenden Wirkungen aus, die Theilnahme an den Versammlungen verminderte sich und natürlich wurden auch, damit gleichen Schritt haltend, die geselligen Freuden immer spärlicher, dagegen nahm eine gewisse Mißstimmung und ein immer weiter greifendes Unbehagen unter den die Sitzungen noch unverdrossen Besuchenden Platz. Auf dem Papiere nahmen sich indessen die Vereine noch immer stattlich genug aus, denn die Listen zeigten noch lange Namenreihen, da sich Viele unverkennbar scheuten ihren Austritt aus den Vereinen anzuzeigen. Doch das lose Band, welches die die Sitzungen nicht mehr Besuchenden an die Vereine fesselte, wurde durch die Macht des Beispiels endlich vollends zerrissen und die Austrittserklärungen mehrten sich, die Anfnahmegesuche hingegen wurden immer seltener.

Um den Beweis zu liefern, wie genau die verminderte Theilnahme an den Vereinen mit der immer mehr und mehr in den Hintergrund zurückgedrängten Geselligkeit Hand in Hand ging, weisen wir nur, um noch einmal auf den Kesselsdorfer Verein zurückzukommen, auf die Veränderung der dortigen Wirthstafel hin, an welcher die table d'hôte, weil Niemand sich mehr daran betheiligen wollte, aufgehoben und in einfaches Speisen à la charte verwandelt werden mußte.

Daß aber das Hinstechen der Vereine durch die launische Mode allein bedingt worden sei, wollen wir keineswegs behaupten. Wir werden weiter unten, wo von den möglichen Heilmitteln für die kränkenden Vereine die Rede sein wird, darauf zurückkommen.

So fand nun das verhängnißvolle Jahr 1848 die landwirthschaftlichen Vereine. Kein Ereigniß konnte störender auf dieselben einwirken, als die gewaltigen politischen Veränderungen in unserm Vaterlande. Namentlich war es die Bildung der politischen Vereine, welche das Interesse an den landwirthschaftlichen Versammlungen fast ganz in den Hintergrund zurückdrängten. Es konnte dies auch gar nicht anders kommen, wenn man bedenkt, wie pikant man den Besuch der verschiedenen politischen Zusammenkünfte zu machen wußte und man noch dabei erwägt, daß die Tendenzen derselben dem Publikum völlig neu waren, weshalb es sich mit einem wahren Heißhunger auf die dargebotene, früher streng verpönte und nun plötzlich gestattete Kost warf,

in jedem einzelnen Bissen einen besondern haut goût witternd. Einen auch nur annähernd ähnlichen Gaumenkitzel vermochten nun allerdings die ehrsam und tugendbelobten landwirthschaftlichen Vereine nicht zu bieten, und so geschah es denn, daß dieselben immer mehr und mehr in sich zusammenfielen und eigentlich nur noch ein Scheinleben führten. Man hätte vielleicht noch am besten gethan, wenn man den von der Politik heraufbeschwornen Sturmwind ruhig an sich hätte vorüberbrausen lassen, um später bei der Windstille, die naturgemäß folgen mußte, wieder in die Deffentlichkeit hinaus zu treten und dem verwöhnten Gaumen in Gestalt der landwirthschaftlichen Vereine allmählig wieder eine gesunde und nahrhafte Hausmannskost anzubieten. So aber glaubte man hier und da dem Sturme die Stirn bieten zu können und kam auf den nicht genug zu beklagenden Gedanken, in die nur rein der Landwirthschaft gewidmeten Besprechungen die Politik mit hineinzuziehen. Die Wenigen, die in dieser Zeit der politischen Aufregung den Geschmack an den harmlosen Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine sich noch erhalten hatten, wurden natürlich unangenehm berührt als sie sahen, daß das Gespenst der Politik sie auch bis in den jungfräulichen Sitzungssaal verfolgte, der bisher nur gewohnt war Aeußerungen über die Dreifelderwirthschaft, Knochenmehl und Guano u. d. m. zu vernehmen. Und als nun von Erlassung von Adressen an die Minister und Gott weiß wen noch die Rede war, schüttelten Manche bedenklich die Köpfe. Man hatte über die landwirthschaftlichen Vereine, je nach Gefallen hier mehr, dort weniger, eine Brühe ausgegossen, die weder warm noch kalt war, weder sauer noch süß schmeckte und die auszulöffeln natürlich auch Niemand Verlangen trug. Ausnahmen haben natürlich stattgefunden, was wir besonders zu erwähnen uns gedrungen fühlen.

(Beschluß folgt.)

Aus Dresden.

Die Todesurtheile gegen die Maiangeklagten häufen sich; neuerdings ist wieder ein solcher, der Sohn des hiesigen Steinsetzmeister's Wagner zum Tode verurtheilt. —

Der mehrfach genannte Schreiber Tzschirners, mit Namen Bogk, ist zu achtjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Hätte er zur Zeit des Maikampfes bereits das achtzehnte Lebensjahr erreicht gehabt, so würde er unfehlbar zum Tode verurtheilt worden sein. So aber war auf dessen jugendliches Alter Rücksicht zu nehmen gewesen. —

Daß der vormalige Abgeordnete Stadtrath Klette zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sei, ist begründet; völlig unwar dagegen ist es, wenn auswärtige Blätter melden, Bakunin und Röckel seien nun definitiv zum Tode verurtheilt, ja sogar die Bitte des Erstern, daß man ihn erschießen möge, abgeschlagen worden, er werde viel-

mehr „mit dem Beil“ hingerichtet werden; dagegen sei Heubner zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß noch nicht einmal die zweiten Erkenntnisse gegen die Genannten eingegangen sind, geschweige denn das dritte. Auch läßt der bekannte Ministerialbeschuß vom 5. Januar 1849 eine Vollstreckung von Todesstrafen (kriegsgerichtliche Erkenntnisse ausgenommen, die aber gegen den Genannten nicht vorliegen, gar nicht zu; am wenigsten endlich finden bei uns Hinrichtungen „mit dem Beile“ statt, man müßte denn „das Schwert“ darunter haben verstehen wollen. —

Ein hier bestehender sogenannter demokratischer Frauenverein, dessen Tendenz hauptsächlich auf Unterstützung solcher Familien und Personen ging, welche durch die Vorgänge des vorigen Jahres betroffen worden, ist polizeilich verboten worden. Auch die Versammlungen der hiesigen freien Gemeinde sind zufolge einer Verordnung des Befehlshabers der bewaffneten Macht bis auf Weiteres untersagt worden. —

Auffehen erregt die vorgenommene Verhaftung eines seit längerer Zeit hier als Rentier lebenden Franzosen. Es soll diese Verhaftung mit der Entdeckung eines bedeutenden Diamantendiebstahls zusammenhängen, welcher vor mehreren Jahren im Auslande verübt wurde und auf dessen Ermittlung seiner Zeit eine Belohnung von 20,000 Gulden ausgesetzt war. Die Anzeige, welche jene Verhaftung veranlaßte, soll aus Jassy hierher gelangt sein. —

Der früher in Schandau stationirte Steuerassistent und Leutnant Bauer ward am 26. März durch den Hohnsteiner Wachtmeister, welcher erstern in Hamburg abgeholt hatte, ins Justizamt Hohnstein abgeliefert. Bauer soll sich in den Waiitagen mehr, als einem königl. Staatsdiener erlaubt ist, bei dem Aufruhr betheilig haben. Er hatte den Paß eines Mühlenzeugbauers benutzt, um aus Sachsen zu entkommen. —

Der aus seiner Gefangenschaft in Leipzig glücklich entkommene Dr. Berking ist wohlbehalten in Liestal bei Basel angekommen und geht in Kurzem nach Amerika. Die Auswanderung nach Amerika wird in diesem Jahre sehr bedeutend werden. Aus allen Theilen des Landes gehen Nachrichten ein, daß viele Familien das Vaterland verlassen wollen. In Leipzig allein wird die Zahl der Auswanderer 300 betragen. —

Röckly und Marschall v. Biebeckstein werden demnächst an der Universität Zürich Vorlesungen halten. Rechtscandidate Juchimsky ist nach Amerika ausgewandert. —

Wegen des Bau's einer Eisenbahn nach Reichenberg wetteifern Sachsen und Preußen mit einander. Preußen wünscht von Görlitz aus die Bahn nach Reichenberg, Sachsen hingegen von Zittau nach Reichenberg. Beide haben die Zusage von Oesterreich. Ist nun Sachsen im Stande, sofort Geld zu schaffen und bauen zu lassen, so würde natürlich Görlitz zurückstehen müssen und die Zittauer

Bahn sich nach langem Bangen und Zittern bedeutend erheben. —

Viel besprochen wird hier ein erst jetzt durch das Einrücken der Truppen aus der Cantonirung bekannt gewordener trauriger Vorfall, welcher sich etwa vor einem Viertelsjahr im Städtchen Elstra bei Camenz ereignete. Ein Rekrut, der sein Gewehr zum Exerciren aus der Gewehrkammer, wo bekanntlich nur ungeladene Gewehre sich befinden, erhalten hatte, scherzte mit der jungen blühenden Tochter des Organisten in Elstra, verlangt einen Kuß, droht sie wegen ihrer Weigerung zu erschießen, setzt ein Zündhütchen auf, drückt ab, und das Mädchen sinkt schwer verletzt zu Boden. Nach langem Leiden ist sie kürzlich gestorben. Der Soldat ist nur zu bedauern, zu bestrafen nur Derjenige, durch dessen Nachlässigkeit ein geladenes Gewehr in die Kammer kam. —

B e r m i s c h t e s .

Die Durchmärsche zur Verstärkung des Armeecorps in Böhmen, welches gegenwärtig 85,000 Mann zählt, haben ihr Ende erreicht. Die Truppen bleiben bis zum Spätherbst in ihren gegenwärtigen Standquartieren, der Armeestab in Theresienstadt; in jeder Stabsstation werden Feldspitäler errichtet. — Der Schlesischen Zeitung schreibt man aus Prag, daß nach Aussage eines Bürgers von Brandeis daselbst an der Errichtung eines großen Lagers sehr eifrig gearbeitet werde, ebenso in der Nähe von Raudnitz an der Herstellung einer Schiffbrücke über die Elbe. — In der untern Donau gegend concentriren sich große Truppenmassen; man glaubt, daß dies wegen des in Bosnien ausgebrochenen Aufstandes geschehe. —

Die Truppenbewegungen der Russen an der ostpreussischen Grenze mehren sich. Daß die in der Nähe der preussischen Grenze stationirten russischen Truppen die Erwartung eines Einmarschbefehls in Posen hegen, läßt sich leicht aus der unter ihnen verbreiteten Ansicht erklären, wonach sie berufen seien, die Ordnung Deutschlands herzustellen. Sicher scheint zu sein, daß Offiziere von Kompa, im Gouvernement Augustowo und einige Meilen südlich von Ostrolenta und in Braclawek an der Weichsel eingetroffen seien, um den Marsch und die Dislocation der jetzt in jener Gegend stationirten Truppen an die Grenze vorzubereiten. Auch sollen in Braclawek Kähne gemiethet sein, um Proviant und Munition stromabwärts zu transportiren. Von Truppenbewegungen nach Kalisch wird gleichfalls gemeldet. — Nach einem Briefe aus Odessa ist dort der Glaube allgemein verbreitet, daß Rußland einen doppelten Feldzug nach Westen und Süden beginne. Im Innern Rußlands dauern die Rekrutirungen im größten Maßstabe fort und ganze Truppenkörper befinden sich in beständiger Bewegung. —

Die Bresl. Zeit. läßt sich Folgendes aus Berlin schreiben: Während in mehreren Gegenden

Deutschlands eifrig gerüstet wird, während längs der östlichen Grenze Deutschlands eine russische Armee aufgestellt ist, verharret Preußen allein inmitten dieses kriegerischen Lärmens in imponirender Ruhe, ja es entläßt sogar einen Theil seiner bisher eingezogenen Truppen. Preußen gleicht hierin einem rüstigen Streiter, der in seiner Rüstung schläft, der aber, wenn er von Muthwilligen gehöhnt und von Habsüchtigen bedroht wird, plötzlich aufsteht und schlägt. Oesterreich will sein an der bairisch-sächsischen Grenze aufgestelltes Observationscorps bei Brandeis zusammenziehen und Front gegen Sachsen und Schlesien machen lassen, es will ferner sein Observationscorps im Borsbergischen, mit Baiern und Württembergern verstärkt, an der badischen Grenze aufstellen; Baiern macht zu diesem Entzwecke seine Armeecorps mobil; Rußland setzt seine mit 200 Kanonen versehene Armee bei Czestochau in Bewegung und Preußen ruft deshalb auch nicht Einen seiner wackern Landwehrmänner von seinem häuslichen Herde. Es liegt etwas Drohendes auch in dieser Ruhe; es ist das Bewußtsein der innewohnenden Kraft und der augenblicklichen Kampffertigkeit, welches Preußen alle diese kostspieligen Demonstrationen mit Gelassenheit betrachten läßt. — Oder weiß vielleicht Preußen aus guter Quelle, daß die drohend gerüsteten Nachbarn ihm nichts thun werden?

Während es im Süden Schleswigs immer heller wird, wo die von der Landesverwaltung ostropirten Beamten das Weite suchen und den nach und nach zurückkehrenden Beamten der Statthaltschaft freiwillig Platz machen; während die Steuern und Abgaben aus allen Orten und Flecken, aus allen Distrikten und Harden diesseits der Demarkationslinie auf die kürzlich ergangene Aufforderung der schleswig-holsteinischen Landescaffa von den Steuerpflichtigen mit Freuden herbeigebracht werden, um sie an die Hauptsteuerkasse nach Rendsburg zu senden: tönt ein Nothschrei nach dem anderen aus dem nördlichen Schleswig herüber über die mit jedem Tage sich mehrenden schändlichen Uebergriffe und über die entsetzliche Willkür der Landesverwaltung, die gleich einem bösen Dämon im Lande hauset. Aber auch ihre Stunde ist nahe; sie wird sammt ihrem Anhang bald nach allen vier Winden zerfliegen. Schon concentriren sich die Preußen nahe der holsteinischen Grenze, um beim Anblicke des ersten Schleswig-Holsteiners, der dieselbe überschreitet, sich zurückzuziehen und der schleswig-holsteinischen Armee den von Preußen bis dahin inne gehaltenen Theil Schleswigs zu überlassen; schon rüsten sich die Schweden und Norweger zur Heimkehr, und am Sitze des Triumvirates in Flensburg selbst werden insgeheim Reiseanstalten getroffen. Alle Symptome sind da, daß die dortigen Verhältnisse sich bald besser gestalten werden. Preußen wird, so hofft man, auch dem Vorhaben der Statthaltschaft keine ernstlichen Hindernisse entgegenstellen, sobald es sich nur mit Ehren aus der Affaire ziehen kann; denn bis jetzt hat es sich keine Lorbeeren dort errungen. England beabsichtigt, einige Kriegsschiffe in die Nord- und Ostsee zum Schutze seiner Flagge

zu senden, im Fall Dänemark die deutschen Häfen der Ost- und Nordsee wieder blokiren sollte. —

In dem k. k. Münzamt zu Wien werden gegenwärtig von den zur Prägung bestimmten Maschinen drei zur Erzeugung von Silberzwanzigern verwendet. Die übrigen sind abwechselnd mit Prägung aller Scheidemünzen beschäftigt. Zur Erzeugung von Ducaten sind 5000 Mark Gold über Hamburg hier angekommen. Jede beschäftigte Maschine prägt in 24 Stunden ca. 20,000 Stück. So berichten wenigstens die Blätter. Im Leben aber bekommt man geprägtes Gold und Silber so wenig zu sehen, daß man das Geld nächstens für Geld sehen lassen kann. —

Zuverlässige Nachrichten sagen, daß durch die letzte Ueberschwemmung in Comorn 177 Häuser ganz eingestürzt und über 100 stark beschädigt worden sind. Der Schaden an Häusern allein beträgt 58,926 fl. C. M., während der Verlust an Habseligkeiten die Summe von 62,452 fl. ausmacht. Es ist dies für eine durch die letzten Ereignisse ohnehin hart mitgenommene Stadt ein neuer Schlag, den die nächsten Generationen noch schwer empfinden werden. —

Aus Hamburg heißt es: Ein Krieg steht wenigstens nach Ansicht der Polen bevor, denn das Polencomité in London hat die in Hamburg sich aufhaltenden Polen zurückberufen, um sie nach Constantinopel zu befördern. Jede Expedition dieses Comité's ist das sicherste Vorzeichen baldiger ungewöhnlicher Ereignisse und diesmal geschieht es sicher nicht ohne genaue Ordre Lord Palmerston's, mit welchem der Vorstand des Comité's in genauer Verbindung steht. (N. Z.) — Oesterreichische Agenten, welche in Hamburg Matrosen für die österreichische Flotte werben wollen, sollen sehr schlechte Geschäfte machen. —

Paris genießt der vollkommensten Ruhe. Jeder verhehlt seine Befürchtungen sorgfältig oder giebt sie wenigstens nur dadurch kund, daß er seine Ausgaben möglichst beschränkt. In mehreren Arbeitszweigen ist wieder nothgedrungenes Feiern eingetreten; zahlreiche Werkstätten sind geschlossen und seit einigen Tagen füllen sich die Plätze des Chatelet und des Stadthauses, sowie die benachbarten Quai's von Neuem mit beschäftigungslosen Arbeitern, während man an den Thoren der Casernen und Lager den ganzen Tag über hungrige Unglückliche erblickt. Dies sind die einstweiligen Folgen des socialistischen Wahlsieges am 10. März. —

Zur Ehre des portugiesischen Ministerpräsidenten, Graf von Thomar, sagt ein Lissaboner Blatt Folgendes: Graf von Thomar, Sie sind ein gewissenloser Beamter, Graf von Thomar, Sie sind ein Verräther; Graf von Thomar, Sie sind ein verächtlicher Beamter, weil Sie Ehre und Gesetze mit Füßen treten, Graf von Thomar! Sie sind ein dummer Kopf, weil Ihre Geschicklichkeit sich auf Intriguen beschränkt, Graf von Thomar! Sie sind ein elender Mensch, weil Sie von den Staatsbürgern verlangen, daß sie sauern Wein trinken und Ihre Dummenjungenstreiche anstaunen sollen. —

Giebt es denn dort auch Meißner sauern Wein und Jungen, die Dummheiten begehen???

Aus Potsdam melden Berliner Blätter Folgendes: Gestern wurde hier ein Mann im buchstäblichsten Sinne zum zweiten Male als Todter begraben. Im Jahre 1813 lag er hier in dem großen Militär Lazareth und wurde für verstorben gehalten und nackt auf einen Wagen geworfen, worauf schon mehrere Leichen lagen. Diese wurden Abends auf den hiesigen großen Kirchhof gefahren und gemeinschaftlich in eine große Grabe gelegt, welche aber zum Glück die Nacht über offen blieb. Nachts hört der Todtengräber klopfen an seinem Fenster. Unwillig über die späte Störung will er nicht öffnen, doch seine Frau ist mitleidiger, sie steht auf und öffnet das Fenster. Da steht ein nackter Mann und fleht frierend um Einlaß, da er soeben dem Grabe entstiegen sei. Die Frau öffnet, läßt ihn sich in's Bett legen und verpflegt ihn mit Thee. Und dieser Mann hat nun noch bis in diese Tage gelebt! Seit 15 Jahren stand er als treuer, fleißiger Hausknecht in Diensten eines hiesigen Destillateurs. —

Eine Selbstmord-Anstalt ist von einem Herrn Barth in London hergerichtet worden. Man findet alle möglichen Gifte, Mordwerkzeuge der verschiedensten Art, Badestuben, in welchen man verbluten kann, ein Gehölz, an dessen Bäumen einladende Stricke befestigt sind, — mit einem Worte, es ist für den Selbstmord auf's Beste gesorgt. Der Unternehmer bietet dieses Hotel „Reiselustigen in die andere Welt“ gegen billige Bedingungen an! —

An der polnischen Grenze fallen wieder viele Desertionen von Seiten des russischen Militärs vor. Ein solcher russischer Ueberläufer hatte bei einem polnischen Bauer in der Nähe von Inowracław gastliche Aufnahme gefunden, fraß aber demselben über Nacht eine 12 Fuß lange noch mit rohem Fleische gefüllte Wurst auf und verschied in Folge dessen noch am folgenden Tage, schwor aber noch vorher auf seinem Sterbebette, aus Furcht ausgeliefert und geknüttelt zu werden, er wisse nicht, wo die Wurst geblieben sei. Drei andere Ueberläufer fand man in demselben Dorfe todt in einem Gemüsegarten liegend; sie hatten sich, wie die ärztliche Section ergab, den Magen mit rohem Kohl und Kohlrabi überladen. —

In der Nähe von Posen ist ein schauder-erregendes Verbrechen verübt worden. Im Dorf Goranin-Huben ist von einem dortigen Einwohner seit dem Jahre 1848 ein Mensch in einem Keller versteckt und gefangen gehalten worden. Ein polnischer Soldat war nämlich zur Zeit der Insurrection von diesem Einwohner, dem er 80 Thaler schuldete, berebet worden, sich den Insurgenten anzuschließen. Nach Beendigung der Insurrection flüchtet jener Verleitete zu seinem Rathgeber, dieser setzte ihn in Angst, daß, wenn er entdeckt würde, er große Strafe zu erwarten habe, und bot ihm ein Versteck in seinem Keller an. Hier hat der Unglückliche zwei Jahre bei erbärmlicher Kost zugebracht, bis er entdeckt wurde. Seine Gesundheit

war aber so ruiniert, daß er wenige Tage nach seiner Befreiung starb. Die Untersuchung gegen den Schuldigen ist eingeleitet. —

Die Gazette des Tribunaux berichtet von einem merkwürdigen Falle innerer „Verbrennung“ eines Trunkenbolds. Ein Stubenmaler, Kaver G., bekannt durch seine Trunksucht, hatte kürzlich mit mehreren Cameraden in einem Cabaret an der Sternbarriere gewettet, daß er ein brennendes Licht essen könne. Die Wette ward angenommen, kaum hatte er aber das Licht in den Mund geführt, als man auf seinen Lippen ein bläuliches Flämmchen zittern und ihn mit einem leichten Stöhnen nieder sinken sah. Man suchte ihn aufzuheben, nahm aber bald wahr, daß er innerlich brannte. Eine halbe Stunde später, bevor ein Arzt erschien, waren der Kopf und der obere Theil der Brust bereits verkohlt. Die Aerzte erkannten, fügt die Gazette hinzu, daß Kaver an einer Selbstverbrennung gestorben war, einem positiven Phänomen, das die Wissenschaft aber vielleicht noch nicht ganz erklärt hat. Die Verbrennung des menschlichen Körpers geht mit einer furchtbaren Schnelligkeit vor sich. Knochen, Haut, Muskeln, alles wird verzehrt und in Asche verwandelt; einige Häufchen Staub sind Alles, was von dem Leichnam übrig bleibt. —

Der D. A. Z. wird Folgendes aus Hamburg geschrieben: Mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt ist auch wieder ein reges Leben in unserm Hafen bemerklich und neue Industriezweige blühen schnell empor. Schiffe mit fertigen Kleidungsstücken befrachtet, nehmen ihren Cours nach Californien, und ein einziges hiesiges Haus, welches großartige Exportgeschäfte nach diesem Goldlande und Valparaiso macht, woselbst es eine Commandite hat, beschäftigt 90 Meister und 300 Gesellen. Solche große Ausdehnung hat bereits dieser Industriezweig hier gewonnen, der früher durch überseeische Häuser, welche die Stoffe aus England bezogen und sie hier verarbeiten ließen, betrieben wurde. —

Die Katastrophe auf der bayerischen Süd-Nordbahn in der Nähe von Dettingen am 10. März 1850.

Nachdem schon zu verschiedenen Malen seit dem kurzen Zeitraume von vierzehn Tagen auf dieser Eisenbahn Brände stattgefunden, von denen einer so bedeutend war, daß 2 Waggons, mit Gütern und Möbeln beladen, vollständig verbrannten, ereignete sich am 8. März auf der Route von Nürnberg nach Nördlingen, in der Nähe des Städtchens Dettingen eine Katastrophe, welche das Leben sämtlicher Passagiere der größten Gefahr aussetzte. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als einige Arbeiter, welche an der Eisenbahn mit Erdarbeit beschäftigt waren, in der Ferne den Zug herankommen sahen, welcher mit der Schnelligkeit des Sturmwindes den Abhang herabjagte, der nach dem Bahnhofe von Dettingen führt; sie nahmen wahr, wie schon oben

auf der Anhöhe ein Rad weit in's Feld hinausflog, und einer der Arbeiter forderte seine Cameraden auf, sich rasch zurückzuziehen, da ein furchtbares Unglück zu erwarten sei. Und so kam es auch. Aus dem Kohlenwagen, woran eine Achse gebrochen, war ein Rad herausgefahren, und dieser Wagen, stets hin- und hergeworfen, war die Veranlassung, daß bei dem vorletzten Bahnhäuschen 4 Wagen aus den Rails kamen, von denen 2 den nahen Abhang hinunterstürzten, während die 2 übrigen, nach der andern Seite geworfen, fast unverletzt blieben. Bei der Schnelligkeit, mit welcher gefahren wurde, war die Wucht des Sturzes so furchtbar, daß der eine Waggon, ein Wagen zweiter Classe, im vollen Sinne des Wortes zerschellte, die übrigen 3 aber bedeutend beschädigt wurden. Ein Glück war es noch, daß die Ketten an der Locomotive rissen, so daß diese noch eine Strecke weit fortbrauhte; denn wäre dies nicht geschehen, so wäre das Unglück furchtlicher geworden, und ein weiteres Glück ist es zu nennen, daß die Katastrophe nicht 2 Secunden später erfolgte, indem sonst die Passagiere der herabgestürzten Wagen in dem nahen Teiche einen sicheren Tod gefunden hätten; indessen war immer das Unglück groß genug. Ein Engländer, Hr. W. F. aus Maine, welcher sich in dem gänzlich zerschmetterten Wagen befunden, lag da, ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben; das Gesicht mit Blut bedeckt, schien er bereits verschieden zu sein. Der Oberconductor, ein Stallmeister des Königs und ein bekannter Pferdehändler aus München, Hr. E., waren nächst dem Erstgenannten am schwersten verletzt; Hr. E. hatte die Schulter ausgefallen. Drei österreichische Officiere, welche sich zusammen in einem Wagen befanden, kamen mit leichten Contusionen davon, während der Bremser, welcher oben auf dem Wagen gesessen, von einer Höhe von etwa 20 Fuß und auf einer Strecke von 30—40 Fuß in's freie Feld geschleudert, ohne alle Verletzung davorkam, sogleich wieder aufstand und der Locomotive nacheilte. Sämmtliche Verletzte befinden sich übrigens jetzt außer aller Gefahr, was, wenn man die Dertlichkeit und die Gewalt des Sturzes in Betracht zieht, als ein wahres Wunder erscheinen muß.

Kirchen-Nachrichten von Tharand.

Getauft: Friedrich Hermann, weil. Hrn. Friedrich Hermann Schönhammers, Besitzers des Gasthofs zum Deutschen Hause allhier, Söhnchen. — Selma Franziska, Friedrich August Wahls, ans. B. und Pressenmachers hier, Töchterchen. — Hermann Albert, Hrn. Christian Gottlieb Weinholds, Besitzers der Commun-Bräuerei allhier, Söhnchen. — Carl Ernst Ferdinand, Gottfried Ferdinand Deuterig's, Maurergesellens und Einw. allhier, Söhnchen. — Emil Reinhold Oskar, Mstr. Johann Carl Ernst Müllers, B. und Buchbinders hier, Söhnchen.

Beerdigt: Friedrich Isidor, Hrn. Friedrich Leon-

hardi's, Advocat's und Einw. hier, einz. Kind,
4 J. 5 M. 9 T. alt, starb an den Folgen des
Scharlachfiebers und Gehirnlahmung. — Ds-

wald, Mstr. Christian Wilhelm Ulrichs, anf. B.
und Zimmermeisters allhier, ältestes Söhnchen,
1 J. 2 M. 12 T. alt, starb am Zahnfieber.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Rothwendige Sub- hastation.

Ausgeklagter. Schulden halber soll das Franz
August Helbigen gehörige, sub Nr. 6 des Brand-
versicherungs-catasters gelegene

Mühlengrundstück zu Tharand
samt Zubehör, welches unter Berücksichtigung der
Oblasten auf

2757 Thlr. 2 Rgr. 6 Pf
ortsgerichtlich gewürdet worden ist,

den 31. Mai 1850

an Amtsstelle zu Tharand öffentlich an den Meist-
bietenden versteigert werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche dieses
Grundstück zu erstehen gesonnen sind, hierdurch auf-
gefordert, sich gedachten Tages Vormittags an hie-
siger Königl. Amtsstelle einzufinden, ihre Gebote zu
eröffnen und gewärtig zu sein, daß demjenigen,
welcher bei dem Mittags 12 Uhr beginnenden sub-
hastationsmäßigen Verfahren das höchste Gebot
gethan, nach dreimaligem Aufrufe nicht überboten
worden, auch den zehnten Theil des Liciti entweder
sofort baar erlegt oder durch Pfand oder Bürgen
Sicherheit bestellt haben wird, in Gemäßheit des
Mandats vom 26. August 1732 und Erlaut. Pro-
zeß-Ordnung ad tit. 39 § 15 das Helbigische Müh-
lengrundstück samt Zubehör werde zugeschlagen
werden.

Die nähere Beschaffenheit dieses Grundstücks
ist aus der im hiesigen Amthause aushängenden
Beschreibung zu ersehen.

Justizamt Gröllenburg zu Tharand, am 8.
März 1850. Richter,

K. S. befallter Justizamtman allda, Ritter
des K. S. Civil-Verdienst-Ordens.

Bekanntmachung.

Zur Bequemlichkeit des correspondirenden Pub-
licums ist an der Thüre des hiesigen Posthauses
ein Brieffasten für unbeschwerte und unfran-
kirt Briefe dermaßen angebracht worden, daß
die Einlegung derselben in den Brieffasten von außen,
durch den sich in der Thüre befindlichen Einschnitt
von jetzt ab geschehen kann.

Da jedoch die durch Oesterreich transsitirende
Correspondenz nach den nicht zu Oesterreich gehörigen
Staaten Italiens als auch die Correspondenz
nach Spanien, Portugal, Griechenland, der Türkei,
nach Süd- und Ostasien, nach Südamerika und den
sonstigen überseeischen Ländern der Zwangsfran-
katur unterliegt, so dürfen Briefe nach diesen
Ländern nicht in den Brieffasten eingelegt werden.

Tharand, den 28. März 1850.

Königl. Sächs. Post-Amt.

v. Dehlschlägel.

Sonnabend, den 6. April 1850,
Nachmittags 4 Uhr, öffentliche Sitzung
der Stadtverordneten zu Wilsdruf.

Tagesordnung:

1) Bericht der Finanzdeputation über den städti-
schen Haushaltplan fürs laufende Jahr.

2) Bericht der Marktdeputation über einen
Antrag des St.-B. Krieg, wegen Verleihung eines
Michaelis-Jahrmarkts.

3) Beschluß der Königl. Kreisdirection in Be-
zug auf das vom Stadtrathe zu besorgende Holz-
anweisesgeschäft.

Wilsdruf, den 2. April 1850.

Reinhard.

In Neukirch zwischen Wilsdruf und Rossen
steht ein Landgütchen mit 20 Schfl. Areal, Auszugs-
und Herbergsfrei, mit vollständigem Inventario zu
verkaufen. Auch kann es sogleich übernommen wer-
den. Alles Andere ist zu erfahren bei

Neukirch, den 22. März 1850.

E. Gafsch.

Von heute an verkaufe ich das Pfund reines
Koggen-Brod für 4½ Pf. Bei Abnahme von
66 Pfd. werden 3 Pfd. aufgegeben in der

Dampf-Bäckerei zu Deuben.

Schüttstroh liegt zum Verkauf bei

Carl Grahl
am Markte in Wilsdruf.

Ein ausgezeichnetes Zuchtschwein,
welches so eben Junge gehabt, jung,
kräftig, gut gefüttert und höchst gedul-
dig, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man
in der Expedition d. Bl.

Sofort zu verkaufen eine große Anzahl junger
Baumsaat in den verschiedensten Arten, 2-, 3-, 4jäh-
rig. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich
mit meinem Lager von ganz trockenem Dampfwal-
zenmehl, für jede Art von Bäckerei geeignet, auch
der berühmte Walzengries ist in verschiedenen Sorten
in meiner Fabrik zu haben, zu geneigter Abnahme
sichere ich prompte und reelle Bedienung zu.

König Friedrich August

Dampfwalzenmühle in Deuben.

Bekanntmachung.

Von nächstem Montag an fährt mein Perso-
nenwagen des Morgens um 6 Uhr in Wilsdruf
und um 4 Uhr Nachmittags in Dresden ab.

Löblich in Wilsdruf.



Das alleinige Depôt

der, wegen ihrer, auch in hiesiger Gegend bereits als vorzügliches Heilmittel gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel bewährt und erproben

Goldberger'schen kaiserl. königl. allerhöchst privilegierten

Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

für Tharand und die Umgegend befindet sich bei dem Unterzeichneten, woselbst auch eine gedruckte Brochüre unentgeltlich ausgegeben wird, welche über die Anwendung, Heilkraft und Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten jede wünschenswerthe Auskunft und über Ein Tausend attestirte Erfahrungen und Dank-sagungsschreiben von Aerzten und Genesenen über die große Heilkraft der Goldberger'schen Ketten enthält.

J. K. Nische in Tharand.

Auctions-Anzeige.

Den 14. April 1850, von Nachmittags 2 Uhr an, soll der Nachlaß von dem verstorbenen Schankgutsauszügler Johann Gottlieb Höppig in Kleinopitz, an Kleidungsstücken, Feder- und Spanbetten, ein Canape mit Stahlfedern, ein Leineweberstuhl mit zugehörigem Zeuge, ein Leiterwagen mit 2 Sizen, ein großer Bretwagen mit Bretern, ein Rennschlitten und verschiedene Effecten mehr, welche sich auf 115 Nr. belaufen, auf das Meistbietende versteigert werden.

Johann Christian Pehold, Richter.

Unerbieten.

Ein gut empfohlenes Ehepaar sucht eine Wirthschaft mit 4—8 Kühen zu erpachten. Da beide sich bisher in gleichem Verhältniß befanden, sind sie im Stande eine kleine Caution zu leisten, und alle hier einschlagende Ansprüche zu befriedigen.

Das Nähere in der Expedition d. Bl. in Wilsdruf.

Zu vermietthen

ist sofort eine freundliche möblirte Stube bei F. Putschner, im Hause des Herrn Bäckermeister Koltzschmidt bei der Lanne in Tharand.

Auf künftigen Sonntag, als den 7. April, wird bei mir Tanzmusik stattfinden, wozu ergebenst einladet Gastwirth Fiedler in Hühndorf.

Fleischtaxe zu Wilsdruf

vom 1. April 1850 an bis auf weitere Anordnung.

A. In Pfunden.

	Ngr	2	Ngr	2
Rindfleisch nach Qualität	2	—	bis	3
Schweinefleisch	3	3	=	—
Schöpfenfleisch	2	8	=	3
Kalbfleisch	1	6	=	—
Pöckelrindfleisch	3	5	=	—
geräuchert. Schweinefleisch	5	—	=	—
geräuchert. Schinken	5	5	=	—
Speck	7	—	=	—
Schweineschmier	7	—	=	—
Rindsflecke	—	8	=	1
Ruheuter	1	2	=	1
Bratwürste	5	5	=	—
Blut- und Leberwurst	5	—	=	—

Druck von G. E. Klinkicht und Sohn in Weissen.

B. In Stücken:

	Ngr	2	Ngr	2
eine große Rindszunge	15	—	bis	—
eine kleine desgl.	12	—	=	—
eine geräucherte große Rindszunge	18	—	=	—
eine — — — — — kleine dergl.	14	—	=	—
Rindsfüße von Dachsen	2	5	=	—
dergl. von Kühen	2	—	=	—
ein guter Kalbskopf mit Füßen	4	5	=	—
ein geringer desgl.	4	—	=	—
ein gutes Geschlinke m. Leber u. Netz	5	—	=	—
ein geringes desgl.	4	5	=	—
die Leber und Netz	4	5	=	—
die Lunge	2	5	=	—
ein gutes Gefröse	2	5	=	—
ein geringes desgl.	2	—	=	—
ein Schöpfbutten	2	—	=	—
ein Schöpfgeschlinke	2	5	=	—

Wilsdruf, den 30. März 1850.

Der Rath daselbst.

Nächsten Sonntag den 7. April ladet zur Tanzmusik ein Kroenert in Naustadt.

Freitag den 12. April

werden im Saale des Gasthofs zum goldenen Löwen in Pottschappel die an vielen Orten mit dem größten Beifall aufgenommenen

Gesellenfahrten,

das ist: anmuthige und curiose Historia von fünf wackern Handwerksburschen, so des lieben deutschen Vaterlands Gauen gar treulich misammen durchzogen, und was des Abenteuerlichen sich weiter mit ihnen begeben, von E. Jul. Otto zur Aufführung gebracht werden.

Einlaß Abends 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Nach dem Concert ist Ball.

Billets zu numerirten Plätzen, à 4 Ngr., zu den übrigen, à 2½ Ngr., sowie Gesangtexte, à 12 Pf., sind vorher bei dem Herrn Gastwirth Wille und dem Unterzeichneten und dann an der Kasse zu haben.

Döhlen und Pottschappel.
Cantor Fischer, Musikdir. Stephan, Ringel.

Verichtigung.

In Nr. 13 d. Bl. muß es S. 102 Sp. 1 Zeile 7 von unten heißen Denunciaten statt Denuncianten.